

113 Lakeview Avenue
Cambridge 38, Mass.
am 2. Oktober 1949

Liebe Mutti, lieber Papa,

mehrmals am Tage kommt mir der Gedanke, dass ich Euch schreiben muss, weil Ihr schon seit einiger Zeit nicht von mir gehört habt. Dann rechne ich nach, wie lange ich eigentlich schon hier bin, und kann nicht glauben, dass stat sieben Wochen oder sieben Monaten es erst sieben Tage sind. Meine Gefühle mögen in dieser Hinsicht noch zu verwirrt sein, dass ich mir klar Rechenschaft über mein Befinden geben könnte. Aus solcher Verwirrung kann doch unmöglich ein vernünftiger Brief entstehn.

Das ist ein Grund, weshalb ich Euch nicht schrieb, denn das Unvernünftige, das ich geschrieben hätte, sollte nicht Eueren Ferien betrüben. Ich bin in Gedanken viel bei Euch gewesen. Überhaupt bin ich mit meinen Gedanken viel anderswo, nur nicht hier. Deshalb kann ich Euch auch nicht irgendwelche Einzelheiten über Mrs. Grace oder über die Kinder schreiben. Man ist liebenswürdig und freundlich zu einander, und darüber hinaus bin ich ganz allein. Hausarbeit habe ich fast garnicht zu tun, und mit den Kindern beschäftige ich mich auch nur gelegentlich, meistens wenn ich müde von meiner Arbeit bin. Alex kommt fast jeden Tag mich zu besuchen. Er sagt, dass er mich vermisst.

Arbeit habe ich noch fast gar keine, und ich glaube auch nicht, dass ich übermäßig viel^{zu} erwarten brauch. Ich finde Zeit alles mögliche für mich zu arbeiten, aber auch daran liegt mir nicht viel. Alles, was ich jetzt erlebe scheint mir nur eine Fortsetzung des Alten zu sein, und darum erschreckt es mich nicht, und ich versuche Schweres und Leichtes geduldig zu leben. Dass mir an meiner Arbeit nun garnichts mehr liegt, ist mir ungewohnt und fremd und beängstigend. Eigentlich war doch diese Arbeit, die ich mir suchte und der ich meine ganze Zeit opferte, nichts als ein Schirm der zwischen mir und einer Wirklichkeit stand.

Ich hoffte in jener Betätigung Wahrheit und Wert zu finden, und es ist mir eine schwere Erkenntnis gewesen, dass, was ich dort suchte dort nicht zu finden war. Nun stehe ich dem Leben gegenüber ohne Schutz und ohne Zuflucht. Was kann ich tun, anders als geduldig zu sein, und ruhig, und zu beten. Und wenn mir mein jetziges Studium nicht mehr ein Ziel und nicht mehr Selbstzweck ist, so kann es mir doch ein Mittel und eine Vorbereitung sein. Irgendwie und irgendwann wird doch für mich eine Befreiung kommen; ich glaube, dass ich geduldig warten muss, und alles Gute und Schöne in meinem Leben auflesen, und als Symbol des Kommenden erkennen.

Seht Ihr, deshalb wünsche ich mir so sehr etwas Schönes, und hier im Hause ist man schrecklich unkultiviert. Ich sähe so gern einmal einen gut gedeckten Tisch, aber alles, auch die Kinder sind vernachlässigt. Aber was soll ich davon schreiben? Der ganze Haushalt erinnert mich an Flanders. Ich muss so oft daran zurückdenken und sehen, dass ich mich fast garnicht geändert habe. Dies ist erträglicher, weil ich so viel selbstständiger bin, und der Situation gewachsen, und psychisch vollkommen unabhängig von meiner Umgebung. Die Trostlosigkeit damals bestand darin, dass jene sechs Monate eine unfassliche Unendlichkeit erschienen.

Nun weiss ich, dass es sich nicht um sechs Monate handelt, sondern um das ganze Leben, und nun erscheint mir auch das unfassbar und unendlich. Damals war ich überzeugt, dass der Schmerz von meiner Umgebung verursacht wurde; nun weiss ich, wie tief er in mir liegt, und dass durch äussere Umstände mir nicht zu helfen ist.

Da bin ich auf mich selbst zurückgewiesen, und muss mir selber helfen, so gut ich kann. Deshalb sollte ich Euch mit diesen Dingen nicht belästigen. Ich schreibe Euch davon, weil ich nicht anders schreiben kann, und weil es auch keinen Zweck hat, wenn ich versuchte Euch zu täuschen. Ob Ihr Verständnis dafür habt, bezweifle ich. Was würde das auch helfen? Besser Ihr wisst's nicht, denn wüsstet Ihr's, so müsste es Euch ja genauso gehen, und das vor allem wünsche ich Euch nicht.

Ich könnte in dieser Weise den ganzen Abend noch schreiben; das will ich aber nicht. Ich will irgendetwas lesen, und dann komme ich bald auf andere Gedanken. Ihr sollt Euch keine Gedanken meinewegen machen. Nur ein bisschen Geduld mit mir haben. In Gedanken bin ich bei Euch und nehme Euch in den Arm.

Johann